

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahn, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.



Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 199

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 26. August

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. August. Meldung, daß am 16. August ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Dampfschiff versenkt hat. — Vor Seebrügge wird ein deutsches U-Boot durch zwei feindliche Zerstörer zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung ist gerettet. — An der österreichisch-italienischen Grenze haben, wie heute nach einem Vierteljahr seit Kriegsausbruch konstatiert werden kann, die Italiener trotz ungezählter Angriffe nichts erreicht. Nur ungeheure Opfer haben die Italiener erlitten.

24. August. Übermüdete Angriffe der Franzosen in den Vogesen wurden zurückgeschlagen. — Seeresgruppe von Bogenbrunn bringt weiter vor und macht östlich und südlich von 9 russische Offiziere und 2600 Mann zu Gefangenen, ferner werden 8 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Melaszele wird Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erneut den Feind. Dieser verliert 4500 Gefangene und 9 Maschinengewehre. — Die Russen räumen ihre Stellungen östlich der Pulwa-Mündung vor der vordringenden Seeresgruppe v. Mackensen. Die Höhen bei Koputow auf der Südwestfront von Brest-Litowsk werden von den Unfern erstickt.

Im Hexenkessel.

In den Berichten unserer Feldgrauen vom Kriegsschauplatz in Mähren spielte eine Zeitlang der Hexenkessel eine große Rolle, eine vorgeschobene Stellung, deren Einkerkungen vom feindlichen Feuer beherrscht und unausgesetzt mit allen Mitteln des Fern- und des Nahkampfes angegriffen wurden, um unseren tapferen Brüdern das Aushalten unmöglich zu machen. Aber sie hielten aus. Bei Tageslicht durfte kein Mann auch nur die Spitze seines Helmes aus dem Schützengraben herausstecken, und bei Nacht mußten sie ständig vor Überfällen der Gelben und Schwarzen, die der Gegner an erster Stelle als Kanonenfutter bereithält, auf der Hut sein.

Ein parlamentarischer Seitenblick zu diesem Hexenkessel bietet augenblicklich die französische Kammer, und der Gegenstand ihrer wütenden Angriffe ist — zunächst — der Kriegsminister Millerand. Was die vielerfahrenen Taktiker der Opposition auf der Rechten und Linken des hohen Hauses nur an Angriffsmitteln gegen ein Mitglied der Regierung aufzutreiben vermögen, das für sich allein nicht gestützt werden kann, weil er durch eine feierliche Solidaritätserklärung des ganzen Kabinetts gehalten wird, das hat man schon gegen diesen früheren Liebling des Volkes spielen lassen. Er, der früher die Pariser dadurch entzückte, daß er die Militärkapellen wieder mit klingendem Spiel durch die Straßen der Hauptstadt ziehen ließ, der nichts ungetan ließ, was den äußeren Glanz des französischen Heeres aufzufrischen und erhöhen konnte, er mußte jetzt eine wahre Hölle aus dem Mikroskop, der Vorwürfe und Anklagen über sich ergehen lassen. Selbst die Nerven eines sehr starken Mannes können in diesem Trommelfeuer aus sämtlichen Geschützarten parlamentarischer Batterien versagen. Aber die Gefahr, Herrn Millerand zu verlieren, scheint die Opposition durchaus nicht zu scheuen, sie glaubt vielmehr im Gegenteil, dieses „Opfer“ dem russischen Bundesgenossen bringen zu müssen, der ja auch

seinen ererbten Kriegsminister Suchomlinow in die Wüste geschickt hat, als das Rückzugstempo des großfürstlichen Oberbefehlshabers einen gar zu fluchtähnlichen Charakter annahm. Nun greift die Regierung zu einem letzten Mittel. Sie will sich mitamt der Volksvertretung aus dem vollen Lichte der Öffentlichkeit in das Dunkel von Geheimnissen zurückziehen. Nicht ein unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagendes, sondern ein gewähltes und durchgeführter kleiner Zirkel von Vertrauensmännern der Kammer, sondern diese selbst soll mit Herrn Viviani und Genossen in die Nacht des Schützengrabens untertauchen und dort, in den engen und finsternen Gassen, den Kampf um Millerand fortsetzen. Am Donnerstag wird sich erweisen, ob die Herren Deputierten der Regierung diesen Gefallen tun werden. Sie würden damit zwar allen parlamentarischen Grundansprüche und Überlieferungen ins Gesicht schlagen, aber vielleicht wird die Hoffnung, bei geräumten Tribünen, erstreckt jede Rücksicht auf den Burgfrieden fallen lassen zu können, eine Mehrheit für den Regierungsvorschlag zustande bringen; die Erinnerung daran, daß man in gleicher Weise zum letztenmal im Jahre der großen Krise versuchte, als nach den schweren Schlägen des deutschen Schwertes der Übergang vom Kaiserreich zur Republik sich vorbereitete, wird zum mindesten manchen Elementen der Rechten auch nicht unwillkommen sein. Das elektrische Licht der Öffentlichkeit wird also ausgelöscht werden, und der Kampf im Hexenkessel wird zunächst einmal ohne Publikum und Presse seinen Fortgang nehmen.

Warum eigentlich Herrn Millerand den Hals gebrochen werden soll, ist in den bisherigen Kammerdebatten nicht mit hinreichender Deutlichkeit zutage getreten. Gewiß, man wirft ihm Versäumnisse im Sanitätswesen vor, man behauptet, daß er sich für die Mobilisierung der französischen Industrie nach englischem Muster zu viel Zeit gelassen habe und ähnliches mehr. Aber das alles sind wohl doch mehr Vorwände, als wahrhafte Gründe. Sein inneres Verhältnis zu General Joffre scheint den eigentlichen Grund der Volkstribunenmüt schon näher zu liegen. Millerand hatte den Mut, den Oberbefehlshaber als einen der Republik treu ergebenen Führer öffentlich zu rühmen, während die Namen anderer Generale in einem Zusammenhang genannt wurden, der in dieser Beziehung einige Zweifel aufkommen lassen konnte. Im Grunde ist es wohl die traurige Erkenntnis, daß alle Versprechungen der bisherigen militärischen Führung unersättlich geblieben sind, die nach irgendeiner parlamentarischen „Tat“ schreit. Die Frühjahrsoffensive ist versucht worden, hat aber den Franzosen lediglich furchtbare Verluste eingebracht. Auch im Sommer haben sie es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, den verhassten Feind aus dem Lande hinauszujagen und Belgien zu befreien, aber es ist schließlich alles beim alten geblieben. Nur im Osten gehen große und gewaltige Veränderungen vor sich, aber in Frankreich hört man als Echo danach nur die russischen Klagen über mangelnde Unterstützung durch die Verbündeten im Westen. Da verlangen die patriotischen Herzen natürlich nach Hilfe in der Not, und das Recht der parlamentarischen Kritik wollten sie sich auch schon gar nicht nehmen lassen. Auch der Mangel an der führenden Elemente will nicht länger ungehört bleiben; die Errichtung einiger neuer Unter-

staatssekretariate hat ihn nicht befriedigen können. Das alles zusammengekommen bietet in Frankreich Stoff genug, um eine ganze Reihe von Ministerien zu stürzen.

Der ehemalige Sozialistführer will den Kampf gegen den inneren Feind unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortsetzen, und läßt leise andeuten, daß in seinen Fall auch der Präsident der Republik verwickelt werden könnte. Das wäre allerdings eine Enthauptung, welche die Republik in diesen kritischen Zeitläuften kaum vertragen könnte. Darum mag Herr Millerand sich schon zutrauen, den parlamentarischen Stürmen diesmal noch erfolgreich trotzen zu können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf die Eingabe des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen wurden Schritte gegen den Zuckermangel unternommen. Der Staatssekretär des Innern ließ dem Ausschuss folgende Antwort zuhandeln:

„Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchswaren festgesetzten Höchstpreise für die Verbraucher erst verspätet fühlbar werden, beabsichtige ich, Händlern, die bei Lieferungen nach dem 15. August 1915 auf den vom 22. Juli 1915 vereinbarten höheren Preisen bestanden und die Preise nicht auf die gesetzliche Höhe ermäßigten, die Bestände an Verbrauchswaren durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. fortnehmen zu lassen. Vor dem 22. Juli 1915 geschlossene Verkäufe an die Schokoladen- und Zuckwarenindustrie, an Viktoriafabriken, an Fabrikanten alkoholfreier Getränke und an Marmeladen- und Konfitürenfabriken sollen durch diese Maßnahmen nicht berührt werden. Ich habe die Zuckerbändlervereine benachrichtigt und stelle ergebend anheim, den Verbraucherkreisen von dem Inhalt meines Schreibens Kenntnis zu geben.“

Der Kriegsausschuss bemerkt dazu: Diese Maßnahme kann mit Genugtuung begrüßt werden. Jetzt sind die erforderlichen Grundlagen für ein geregeltes Vorgehen gegen den Zuckermangel geschaffen worden. Der Kriegsausschuss hat dem Wunsch des Staatssekretärs gemäß sofort seinen Bezirks- und Ortsausschüssen sowie seinen angeschlossenen Verbänden und Konsumentenvereinen die nötigen Weisungen zur scharfen Überwachung der Vorgänge auf dem Zuckermarkt gegeben.

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin bringt zur Kenntnis, daß sie nasse Treber, sowie nasse oder gefäulerte Kartoffelschälen bis zu der in einigen Tagen durchgeführten Regelung des Ablasses nicht beanprucht. Bis dahin bleiben also die genannten Futtermittel dem freien Verkehr überlassen. Betriebe mit Trocknungsanlagen sind jedoch schon jetzt zur Trocknung bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und zur Vereinfachung der Trocknungsergebnisse für die Bezugsvereinigung verpflichtet.

Österreich-Ungarn.

+ In Wien hat man mehrere Landesvertreter zum Tode verurteilt. Nach mehrwöchiger Dauer wurde der Prozess gegen den Reichsratsabgeordneten Dimitri Markow, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Wladimir Kurylowicz, ferner gegen den Advokaten Dr. Czerlinski aus Breslau, den Dr. Johann v. Drobomirski aus Błocow, einen Grundbesitzer und einen Schlossermeister und endlich gegen den Vertreter der „Nowoje Wremja“ Dimitri v. Santichewski, sämtlich Angehörige der russischen

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

61 (Nachdruck verboten.)

Lothar ließ den Brief sinken und blickte mit erschütterter Brust ins Weite. Er sah nicht die angebräunten Baumkronen, die vor dem strahlenden Himmel blau standen, nicht die kleinen Sängern, die munter trillernd von Ast zu Ast hüpfen. — Er lauschte nur auf die Stimmen des Aufruhrs in seinem Herzen. Da brühen war Kampf und Krampf. Mein Gott — Wilhelm — tot! Die arme Christine! Das allein dachte er ... und dieses: daß er nicht bei ihr sein konnte, sie zu trösten, ihr tragen zu helfen ... Tieser, trostloser Jammer sprach aus ihrem Brief, aller Fassung zum Trotz. ... er fühlte es wohl. Er wußte, wie sehr sie den Bräutigam geliebt. Schnell kamen ihm, blitzartig schnell, die Erinnerungen an kleine Szenen, die es ihm verrieten, solange er Christinen fremd war, und ihm bekräftigt, seit sie einander angehört. ... In jenem Morgenpaziergang vor fünf Wochen dachte er, draußen, in der großen Allee, auf dem er gemerkt hatte, wie sehr Christine bei dem Gedanken litt, daß Wilhelm Gefahr drohe. ... Und das Bild des Abschieds am Werkportale stand wieder vor seinem Auge ... die Abfertigung der Kriegsschiffe.

Nun war er tot, der stille Willy, der so wenig sprach und von dem man nie wußte, ob er eine Sache ernst nahm oder sich über sie lustig machte. Niemand sollte mehr sein glattes, freundlich-verschlossenes Gesicht sehen, in dem die stahlblauen Augen so unendlich gültig blickten konnten. In den Fluten der Ostsee war ihm das feuchte Seemannsgrab bereitet — er ruhte in dem Element, dem er mehr Freund gewesen war, als irgend einem Menschen auf der Erde. Die Wogen spülten über die Stätte, da man ihn abgettet — ihm war wohl ...

Über Christine! — Lothar dachte an sie und ihren Schmerz. Da saß sie nun und fragte ihren Kummer in sich hinein, — fern von dem Einzigen, der ihn lindern, der ihn mit ihr teilen konnte. ... Und plötzlich stand es klar vor seiner Seele: er mußte hin, — hin zu ihr! Nun gab es kein Halten. Er pries das Schicksal, das die feindlichen Kugeln auf ihn gelenkt: nun hatte er doch wenigstens die Möglichkeit, zu ihr zu reisen, nun war er doch hinter der Front und nichts nütze im Krieg! Aber der Arzt? — Ach, der mußte zustimmen, er mußte!

Er stand auf und ging zur Tür. Die Erregung ließ sein Blut lebhafter kreisen und machte seine Schritte sicher. Behutsam, um dem Arm in der Binde nicht wehe zu tun, schob er sich durch die Glastür und stieg die Treppe hinauf, zum Sprechzimmer des Oberstabsarztes.

Er klopfte an die Tür, ein derbes „Herein!“ erscholl von drinnen.

„Gut, der Herr Oberleutnant und Kreuzritter — hoher Befehl!“ rief ihm der Oberstabsarzt entgegen. „Was befiehlt Sie zu mir, wenn ich bitten darf?“ fragte er mit betonter Unmilitarität und wies auf den Sessel neben seinem Schreibtisch.

Lothar setzte sich und begann sein Anliegen vorzutragen. Ob der Herr Oberstabsarzt nicht seine Ueberführung in ein hiesiges Lazarett veranlassen könne? Warum er hier sitzen solle — fern von seiner Frau — wo doch die Wunden ebenso gut in Danzig auskurieren würden könnten? Ob etwas Dienstliches dagegen spräche, — irgendeine Vorchrift?

Der Oberstabsarzt musterte ihn.

„Halten Sie denn den Transport aus, wie? Fühlen Sie sich schon kräftig genug, wie? Das müssen Sie selbst wissen. Von mir aus ist nichts dagegen einzuwenden, natürlich. Bin froh, wenn ich das Bett frei kriege. Was meinen Sie, trauen Sie sich's zu?“

„Aber bestimmt, Herr Oberstabsarzt,“ versicherte Lothar.

„Ihre Wunden sind ja nicht sehr bedenklich ... Sie brauchen nicht im Bett zu liegen und können darum ruhig zu Hause wohnen. Ich sage Ihnen ja, wir sind froh, wenn wir möglichst viel Betten frei haben. Müssen nur, so oft nötig, ins Lazarett gehen, zum Verbinden, dann können Sie zu Hause wohnen, verstehen Sie? Und sich von Ihrer Frau pflegen lassen ...“

„Daran wird es nicht fehlen,“ schaltete Lothar lächelnd ein.

„Ich zweifle nicht. Wie lang sind Sie verheiratet? Was? Fünf Wochen? Na, das ist ja der reine Honigmond ... mitten im Krieg ... Ich werde Sie also an das Festungslazarett Danzig überweisen, dort müssen Sie sich melden. ... Aber zuerst noch dieses Formular, das muß ausgefüllt werden ... Wollen Sie mir sagen ... Sie heißen mit Vornamen ...?“

Und er begann, einen großen Bogen auszufüllen, der reichhaltiger war als ein Steckbrief; eine kurze Krankengeschichte fügte er hinzu, unterschrieb das Ganze mit vielen Schnörkeln und händigte es Lothar aus. „Sechs Uhr nachmittags geht ein Zug, mit dem können Sie fahren ... Sehen Sie, daß Sie ein Rupee Erster bekommen und allein bleiben. ... Sie haben eine Nacht fahrt vor sich ... Und schreiben Sie mal, wie's Ihnen geht und ob die Kugel wandert, — ja?“

Endlos schien die Fahrt. Als Lothar aus einem kurzen, losen Schlummer erwachte, sich aufrichtete und den Fenstervorhang beiseite schob, lag die Landschaft draußen noch im nächtlichen Dunkel. Eine alte Chaufsee mit mächtigen Bäumen kroch wie eine große, haarige Raupe quer durch die Ebene. Mit unzähligen Sternen war der Himmel bestückt.

(Fortsetzung folgt.)

oder Verderben für das Land" sucht an der Hand der bisherigen Kriegsergebnisse den Nachweis zu führen, daß Deutschland und sein „Militarismus" nicht zu besiegen sind, weshalb die weitere Fortsetzung des Krieges zwecklos sei. Ein rascher Friedensschluß sei daher notwendig, wenn England nicht dem wirtschaftlichen Verderben verfallen wolle. Die Flugschrift wurde in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und in die Häuser mehrerer Londoner Vorstädte eingeschmuggelt.

„Engländer sind immer Heuchler und Lügner.“

Göteborg, 25. August.

Die hier erscheinende schwedische Zeitung „Bild" bringt unter Einleitung eines Gesprächs mit einem Russen folgenden nicht uninteressanten Überblick über Deutschlands und Englands Stellung zur Frage der Neutralitätsverletzungen:

„Erinnern Sie sich nicht, was Deutschland sagte, als es vor einem Jahre in Belgien einrückte? „Unser nationales Dasein ist in Gefahr. Wir können nicht anders, wenn wir nicht alle Kräfte unseren Gegnern in die Hände geben wollen.“ Als es die griechische Insel Mithene besetzte: „Wir müssen das Dardanellenunternehmen durchführen; das ist ohne Verletzung der griechischen Neutralität nicht möglich.“ Über Deutschlands Vorgehen gegen Belgien hat sich die ganze Welt aufgeregt, über Englands Verhalten gegen Griechenland niemand. Und was ist der Unterschied? Griechenland tat, was es tat, zur Verteidigung seines Daseins. Englands Übergriff hatte mit seinen vitalen Interessen nichts zu tun.“

„Ja", sagte ich, „Sie haben recht, aber Deutschland ist wegen seines Verhaltens deshalb angegriffen worden, weil es eine von den Großmächten ist, welche die belgische Neutralität verbürgt hatten.“

„Sehr richtig", antwortete der Russe, „aber England gehörte auch zu diesen Großmächten. Erinnern Sie sich an die Marokkokrise vom Jahre 1911? War nicht England damals drauf und dran, Truppen in Belgien zu landen? Wie reimt sich dieser englische Handlungsplan mit dem Garantievertrag?"

Ich sah den Russen an und wunderte mich, daß gerade er diese klare Auffassung der Dinge hatte.

„Wir gebildeten russischen Kaufleute", sagte er als Antwort auf meine stumme Frage, „billigen diesen Krieg durchaus nicht. Er wird namenloses Elend auf seiner Spur zurücklassen, und wir haben die Engländer durchschaut. Die Engländer sind immer Heuchler und Lügner gewesen. Jetzt fällt die Maske. Seinerzeit wollten sie unter Verhüllung der holländischen Scheldemündung Truppen in Antwerpen landen; Holland besetzte Brüssel. Heute hält Winston Churchill arochitäre Reden über England als Hollands ehlen Beschützer! Englands Politik ist Krämervollt. Wenn es die Macht hat, tritt es das Recht der ganzen Welt mit Füßen. Die belgische, die holländische, die chilenische, die griechische Neutralität hat es kaltblütig verletzt. Die Schweiz wollte es zum Neutralitätsbruch verleiten, Italien hat es verführt mit seinem roten Mammon. Rumänien hat es Bulgarien hat es zu kaufen versucht, und jetzt versucht es, Schweden seine Handelskontrolle aufzuheben.“

freie Hand für Pasitsch.

Bukarest, 25. August.

Die serbische Skupstina sprach mit 103 gegen 24 Stimmen der Regierung das Vertrauen aus und ließ ihr in der macedonischen Frage freie Hand.

Die Regierung unter Leitung des Herrn Pasitsch soll also selbst entscheiden, was dem Bivverband zu antworten sei. Serbien soll nach den Wünschen des Bivverbandes große Gebietsabtretungen an Bulgarien vornehmen, um dieses gefügig zu machen. Wie man aus Sofia erfährt, ist dort bekannt, daß Serbien nur geneigt sei, die Gegend von Skopje und Kotschana an Bulgarien abzutreten. Damit wäre Bulgarien natürlich nie zufriedenzustellen.

Das schwimmende Arsenal „Arabic“.

Washington, 25. August.

Der ehemalige Staatssekretär Bryan erklärte, Amerika dürfe nicht in einen Krieg verwickelt werden, weil einige leichtsinnige Bürger Schiffe kriegsführender Nationen benutzen. Senator Lewis aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche und zahlreiche Fleischexporteure ansässig sind, beschuldigt England, daß es versucht habe, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic" in ein schwimmendes Arsenal verwandelte. Auch Hermann Ridder und seine Anhänger beleuchten die britischen Methoden und Beweggründe.

lokales und Provinzielles.

Salver, 26. August 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

Meldung, daß deutsche Truppen siegreich von Cambrai bis zu den Südoogenen in französisches Gebiet eingedrungen sind und den eingeschlagenen Feind verfolgen. — Die englische Armee bei Maubeuge (Frankreich) geworfen. Acht französische Armeekorps zwischen Sambre, Namur und Maas vollständig geschlagen. Elsas vom Feinde gesäubert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Der deutsche kleine Kreuzer „Magdeburg" läuft im Finnischen Meerbusen auf Grund und wird, nachdem die Besatzung ihn verlassen, auf Befehl des Kommandanten in die Luft gesprengt. — Mobilmachung des deutschen Landsturmes zu Bewachungsdiensten im Reich und Belgien. — Das bisherige französische Ministerium tritt zurück und macht einem Verlegenheitskabinett aus allen Parteien Platz.

1628 Sieg Lillys über Christian IV. von Dänemark bei Lutter am Harberge. — 1770 Philosoph Friedrich Hegel geb. — 1776 Geschichtsschreiber Georg Niebuhr geb. — 1813 Sieg der preuß. Landwehr unter Girsfeld über die Franzosen unter Girard bei Hagelberg. — (23. u. 27. August) Gefecht bei Goldberg zwischen Verbänden und Franzosen. — 1857 Reisender Adolf v. Schlagintweit in Kaschgar (Ostturkistan) ermordet.

—* Die Beschlagnahme und das Verbot des Verkaufs von Iose geschlitzten Stednadeln sowie von Haken und Oesen, die aus einer Kupferlegierung bestehen, werden im Publikum und namentlich bei den gewerblichen Arbeitnehmern, den Heimarbeitern, Schneiderei- und Fußwerkstätten große Verlegenheit hervorrufen. Ersatzwaren sind nur in beschränkter Menge verwendbar, da sie teilweise rostig oder sonst für Zwecke der Textilindustrie nicht brauchbar sind oder als nicht haltbar genug erscheinen. Dazu kommt, daß die bezeichneten Metallgegenstände weder nach ihrer Beschaffenheit noch hinsichtlich der Größe ihrer Vorräte für die Heeresverwaltung eine erhebliche Rolle spielen können, um so weniger als die Umarbeitung mit großen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, v. B. hat sich daher an die zuständige Militärbehörde unter Darlegung der aufgeführten Gründe mit der Bitte gewendet, von einer Beschlagnahme und einem Verbot des Verkaufs von Stednadeln und Haken und Oesen im Interesse des gesamten Detailhandels absehen zu wollen.

—* Nach der August-Nummer des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Arnberg sind zurzeit 6 erledigte Schulstellen in dem Bezirk. Neu errichtet wurden 2 Lehrerinnenstellen. Wie das amtliche Schul-

blatt nachweist, sind wieder 20 Lehrpersonen aus dem Regierungsbezirk gefallen. Das Eisenerne Kreuz erhielten neuerdings 10 Lehrpersonen.

+ **Salver**, 26. Aug. Man schreibt uns: Sonntag den 29. August findet in Salver ein Kriegsabend statt und zwar mit kinematographischen Vorführungen aus dem neuen Weltkrieg. Dieser sogenannte Kriegsabend fand vor kurzem in Walbert und Meinerzhagen statt. Diese Vorführungen waren sehr gut besucht. Ein Teil des Ertrages war für unsere tapferen Feldgrauen bestimmt. So konnten in Walbert über Hundert Mark (einbegriffen Kollekte), in Meinerzhagen 55 Mark, den dortigen Kriegskassen übergeben werden. Auch in unserem Orte ist ein Teil des Ertrages 25%, also $\frac{1}{4}$, der gesamten Einnahme für unsere „Kriegsgemeindepflege" bestimmt. Aus den mit großem Beifall aufgenommenen Darbietungen wollen wir nur folgendes erwähnen: Das große vaterländische Schauspiel in 3 Akten „Theodor Körner"; zu deren Aufnahme (besonders der großen Reiterkämpfe, Lützows wilde verwegene Jagd) unser Kaiser die historischen Uniformen, Kanonen und 2000 Kavalleristen zur Verfügung stellte. Großen Beifall fanden die Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen in Frankreich und Rußland. Besonders „Artilleriekämpfe in den Dünen", „Verabschiebung eines englischen Fliegers", „Widerstand aus Ostende", „Die Genickstarre in London", „Erstürmung eines russischen Dorfes". An diesem Kriegsabend können wir so recht Freude und Leid unserer braven Feldgrauen sehen und sozusagen miterleben. Ein recht zahlreicher Besuch ist darum wünschenswert. Alles andere ist aus den Programmen zu ersehen.

Werdohl, 25. Aug. Einen jähen Tod fand gestern der Schüler Lämpke in der Evetinger Schule. Derselbe stürzte vom Treppengeländer und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der Schwerverletzte wurde ins Lüdenschneider Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlag.

Arnsberg, 24. Aug. Die Handelskammer für das südöstliche Westfalen hat zur Lebensmittelversorgung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Handelskammer ersucht die Regierung, als wirksamstes Mittel gegen die Lebensmittelverknappung für die wichtigsten Lebensmittel, in erster Linie Hülsenfrüchte und Kartoffeln, sowie für die der Nahrungsmittel- und Brauindustrie nötige Gerste Höchstpreise festzusetzen, in einer Weise, die den Verkaufszwang der Beschlagnahme vorsieht. 2. Gegen den legitimen Handel sind wegen der Lebensmittelverknappung Vorwürfe erhoben, die zum größten Teil unbegründet waren. Zur Verbilligung der Lebensmittel ist es unbedingt nötig, den unberechtigten Großhandel in Lebensmittel auszuschalten. Die Regierung wird deshalb ersucht, den Großhandel in Lebensmittel jedem zu verbieten, der nicht bereits vor Kriegsausbruch sich mit dem Großhandel in Lebensmittel beschäftigt hat. 3. Zu der Bundesratsverordnung vom 23. Juli spricht die Handelskammer ihre Zustimmung zu den Bestrebungen aus, die die Beseitigung etwaiger durch übermäßige Gewinne und Uebervorteilungen im Handel hervortretenden Mißstände bezwecken. In Anbetracht der verwickelten Verhältnisse aber ersucht die Handelskammer die Regierung, Anordnungen zu treffen, wonach in diesen Fällen, wo Kaufleute wegen Wuchers zur Anzeige gelangen sollten, in der Voruntersuchung der Rat von Sachverständigen oder der gezielten kaufmännischen Körperschaft eingeholt ist. 4. Zu der Bundesratsverordnung vom 12. Februar über zuckerhaltige Futtermittel ersucht die Handelskammer die Regierung, den Besitzern zuckerhaltiger Futtermittel für die enteigneten Waren statt der im Gesetz vorgesehenen Höchstpreise mindestens den Einstandspreis zu vergüten, wie solches bei den späteren Verordnungen über die Beschlagnahme von Futtermitteln vorgehien ist.

(1) **Bochum**, 26. Aug. Das Wirtes-Syndikat der Westfälischen Zone hatte sich i. Zt. an das Generalkommando mit der Bitte um Widerrückung des verschärften Brandweinverbotes gewandt, darauf hinweisend, daß das Publikum der Verbrauchszone aus denjenigen Landesteilen, in denen der Verkauf von Brandwein in Flaschen und Gebinden noch gestattet ist, seinen Bedarf deckte, namentlich von Berliner und schlesischen Firmen wurde der Industriebezirk mit Spirituosen-Angeboten geradezu überschwemmt. Dem ist nun durch ein Reichsgerichtsurteil ein Riegel vorgeschoben. Ein Kaufmann in Witten a. d. Sieg hatte an einen Bergmann in Datteln ein Faß Brandwein geliefert. Nun hat das Reichsgericht das freisprechende Urteil der Bochumer Strafkammer aufgehoben, indem es die genannte Brandweinkleidung für unstatthaft erklärte.

Vielefeld, 25. Aug. In der Telephonzentrale eines hiesigen bedeutenden industriellen Unternehmens ist seit dem 1. August d. J. eine Blinde, ein Mitglied des Blindenvereins für Vielefeld und Umgegend, als Telephonistin angestellt. Durch bei Telephonzentralen, unter Benutzung der tastbaren Punktstiftschreiben, leicht anzubringende Einrichtungen ist es der Blinden möglich, die telephonischen Verbindungen schnell und sicher zu vermitteln. Diese Anstellung einer Blinden in der Telephonzentrale eines großen Betriebes ist namentlich in jetziger Zeit für die Blindenfürsorge sehr bedeutungsvoll, weil sie auch Kriegserblindeten eine Betätigung dieser Art in Aussicht stellt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Warschau, 25. Aug. Nach einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Warschau gilt fortan in der Hauptstadt Polens im amtlichen Verkehr die mitteleuropäische Zeit.

Zhon, 25. Aug. Der Vulkan Stromboli auf der Äolischen vorgelagerten Insel gleichen Namens ist in voller Tätigkeit.

Genta, 25. Aug. Der italienische Dampfer „Dumare" ist infolge von Nebel bei Punta al mine gestrandet. Die Lage des Dampfers ist kritisch, die Befahrung ist an Land gebracht worden.

Französischer Bericht.

WTB **Paris**, 25. Aug. Amtlicher Bericht von gestern abend. Starke Tätigkeit der beiden Artillerien in Belgien (im Gebiete von Boesinghe) im Artois (im Abschnitt

nördlich Arras) und zwischen Somme und Oise. Der Feind warf einige Granaten auf Montdidier. Unsere Batterien griffen ein und hielten das Feuer an. In der Champagne auf der Front Perthes Beau-Sejour und in den Argonnen nahezu ununterbrochener Kampf mit Handgranaten und Bomben und Eingreifen der Artillerie verschiedener Kaliber. Nichts wichtiges ist auf der übrigen Front zu melden. Ein Geschwader von 17 Flugzeugen bombardierte in der Nacht vom 23. zum 24. August die Bahnhöfe von Tergnier und Royu. Unser Flugzeug warfen über 80 Geschosse ab. Mehrere Brandherde wurden auf dem Bahnhofe von Tergnier bemerkt. Unsere Flugzeuge sind alle heimgeliehet.

Die Versenkung der „Arabic“.

WTB **London**, 25. Aug. Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter hat nach Instruktionen aus Berlin folgendes Telegramm an das Staatsdepartement gesandt:

Ueber die Versenkung der „Arabic" ist noch keine amtliche Mitteilung eingetroffen. Die kaiserliche Regierung vertraut, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf Grund der Berichte, die nur von einer Seite einlaufen und nach Meinung der kaiserlichen Regierung nicht mit den Tatsachen übereinstimmen können, noch keinen definitiven Standpunkt einnehmen wird, sondern daß auch Deutschland Gelegenheit gegeben wird, gehört zu werden. Obwohl die kaiserliche Regierung den guten Glauben der Zeugen, deren Erklärungen durch die europäische Presse mitgeteilt werden, nicht bezweifelt, muß man im Auge behalten, daß die Erklärungen unter dem Einfluß der Aufregung abgegeben wurden, in der man leicht einen falschen Eindruck bekommen kann. Sollten wirklich Amerikaner das Leben verloren haben, so wäre das natürlich im Widerstreit mit dem, was wir bezweckten. Die kaiserliche Regierung würde das außerordentlich bedauern und drückt Amerika ihre warme Sympathie aus.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten?

WTB **London**, 24. Aug. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork: Meldungen aus Washington besagen, daß dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff die Pässe zugestellt, Botschafter Gerard in Berlin jurisdigert und der Kongreß zur Erwägung der Mobilisierung von Heer und Flotte einberufen werden würden, falls die deutsche Regierung nicht Veranlassung nimmt, die Torpedierung der „Arabic" als zu unrecht erfolgt zu erklären.

Russischer Bericht.

WTB **Petersburg**, 25. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt mit: In der Gegend von Riga keine Veränderung. In der Richtung auf Jakobstadt und Dinaburg nach Westen zu fanden im Laufe des 23. August Teilkämpfe mit wechselndem Erfolg statt. In der Richtung Rowno nach Wilna fuhr der Feind am 23. August und am folgenden Tage fort, einen Druck auf unsere Truppen auszuüben, die seine Offensive aufhalten. Zwischen Bobr und Narew wichen wir aus unseren genannten Stellungen auf dem linken Ufer des Bobr. In Uebereinstimmung mit diesen Bewegungen räumten wir am 22. August abends die Befestigung von Ossowiec, die einen Abschnitt dieser Stellung bildete. Zwischen dem oberen Narew und dem Bug dauerten in der Nacht zum 23. August und am folgenden Tage die überaus hartnäckigen Angriffe des Gegners in der Richtung Wiels und in dem Abschnitt Klejczele-Wisoto Votowsk-Delia an. Einige dieser Angriffe wurden trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes von unserer Infanterie unter Mitwirkung der Kavallerie mit bedeutenden Erfolgen zurückgewiesen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Diese Unternehmungen erleichtert uns beträchtlich die Befestigung neuer Stellungen. Auf dem rechten Ufer hielten wir in der Nacht zum 23. August einen Versuch des Feindes, die Offensive in Richtung auf Komel wieder aufzunehmen, an. In der Gegend von Piszcha dauert der am 23. August begonnene Kampf fort.

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 25. August. Das Hauptquartier teilt mit: Bei den Dardanellen auf der Front Anaforta am 23. August nichts von Bedeutung. Wir stellen jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht vom 21. August vor den Schützengräben unseres Zentrums erlitten hatte. Auf einer Front von kaum 2 Regimentern zählten wir über 3000 Tote Feinde. Die von uns gemachte Beute ist noch nicht zu übersehen. Bei Ari Burnu versuchte der Feind am Abend des 22. August nach heftigem Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer einen Angriff gegen Rasitirt. Unsere Truppen vernichteten durch einen Gegenangriff einen großen Teil des Feindes. Dem übrigen Teil gelang es zu entkommen. Am Vormittage des 23. Aug. machte der Feind einen ähnlichen Versuch bei Desiltepe und Sungubair, jedoch floh er in seine Gräben zurück, nachdem er starke Verluste erlitten hatte. Bei Seddul Bahr schloß auf dem rechten Flügel unsere Artillerie einen feindlichen Fesselballon herunter. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Eine Balkanbilanz der Bivverbandsdiplomatie.

bb **Genf**, 25. Aug. Eine Art Bilanz der bisherigen Ergebnisse der Bivverbandsdiplomatie bei den Balkanstaaten zieht auf Grund eigener Mitteilungen, die offensichtlich einer französischen Quelle entstammen, das „Journal de Geneve", und gelangt zu dem Schlusse, daß eine bestimmte Zusage des Eingreifens zu Gunsten des Bivverbandes nirgends ergiebt wurde. Alle Hoffnungen zwischen Serbien und Bulgarien ein den Interessen des Bivverbandes freundliches Einvernehmen zu erzielen, scheint man nach dem Gewährsmann des Blattes in Paris und London aufgegeben zu haben. Ueber die an die neue Aera Venizelos geknüpften Erwartungen schreibt das Journal, daß sich Griechenland jetzt vielleicht noch weniger zugänglich zeigen werde.

Entlassung rumänischer Reservisten.

bb **Kopenhagen** 25. Aug. Der Bukarester Korrespondent der „Nowoje Wremja" meldet, daß die zu den Waffen einberufenen Reservisten, nachdem sie eine dreißigtägige Uebung beendet haben, jetzt gruppenweise wieder entlassen werden.

Weichsel-Übergang.

Überraschender Linksabmarsch von Zwangorod. — Russische Nordbrenner. — 1000 Meter zu überbrücken. — Ein Stoß ins Dunkle. — „Wir sind drüben.“ — Schwere Kämpfe um den Brückenkopf. — Hurra Zwangorod!

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Zwangorod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt dürfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzuleiten.

Ein Angriff auf Zwangorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltigen Weichselübergang nördlich Zwangorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armeeabteilung Woytsch bestimmt, die bisher gegen Zwangorod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtschiebung stärkerer Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlsstellen. Der Linksabmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen.

Alle erdenklichen Maßregeln zur Geheimhaltung des Überganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Übergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übriggelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812.

Die Armeeleitung Woytsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherrn v. König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Überganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückentrains, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüdeten Führers, des R. und R. Pionierobersten Nischel trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig. Am 29. Juli um 1.30 Uhr morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Übersetzen beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Pontons die Gefahr eines Auflaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Begreiflich daher die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranreisenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang steht die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder man erreicht das jenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Übersetzen derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist, — der starke Feind wirft die zuerst übergesetzten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den stehenden Gefechtslärm, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprunge vorausging.

1.30 Vorm. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Höchste Kraftanstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt kloßen sie ab... Noch alles ruhig, ein gutes Zeichen... 1.45. Plötzlich

starr einsehendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Übersetzen befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerschutz gebend.

Endlich löst sich die Spannung: Die erste Meldung trifft ein. Soeben kehren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber. Man atmet auf: Nun sind wir drüben. Und wo die Armee-Abteilung Woytsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie. Nun sind wir drüben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entscheidend mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gilt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Stromperre erschien, erkannte man bald. Aus Zwangorod und Warschau und von Lublin raste er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte derart erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren. Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung gemornt, seine Angriffskraft gebrochen.

Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie v. Kövez stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armee-Abteilung einen großen Erfolg vor Zwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebauten und zähe verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen. Die größte Genugung ward aber den Truppen der Armee-Abteilung zuteil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Zwangorods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bedende Plonie-Linie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bezwingung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Bunte Zeitung.

Warum wir Barbaren bleiben. Der Brief eines Buren, den die holländische Zeitung „Nieuws van den Dag“ veröffentlicht, enthält folgende charakteristische Stelle: „Über den Krieg hören wir nur wenig; die holländischen Zeitungen sind fast nicht erhältlich und wenn man endlich mit großer Mühe eine bekommen hat, dann sieht das Blatt aus wie ein gerupfter Strauß. Daraus können wir uns zurechtlegen, daß Deutschland noch nicht verloren hat, auch daraus, daß die englischen Zeitungen hier die Deutschen noch immer so schlecht machen und sie Barbaren schelten. Wenn der Engländer steigt, dann wird der Deutsche ein riesig starker, mutiger Feind, und die Welt wird sagen: ein Wolf, das solch starken Feind besiegen kann, das muß furchtbar tapfer sein. Wir Buren kennen das, wir wissen zu gut, wie sie uns beschimpfen und schlecht gemacht haben im Beginn unseres großen Krieges, als wir die Rothäute (Schimpfname für Engländer in Südafrika) vor uns herjagten. Nachher, als ihre Konzentrationlager ihre Arbeit getan hatten, und wir englische Unterthanen geworden waren, dann wurden wir Helden.“ Wir Deutsche ziehen es nach dieser Belehrung vor, für die Engländer weiter Barbaren zu bleiben.

Die Ehrenlegion für ein paar Stiefel. Im Pariser „Journal“ macht der Deputierte André Maginot böse Enthüllungen über die Zustände im französischen Sanitätsdienst. Unter anderem erzählt er: Die Art, wie die Kriegsverwundeten beiseite find und mit Schuhwerk ver-

sehen werden, sei eine Schande. Mit Ausnahme von Paris, wo für die Augen der Welt eine Ausnahme gemacht wird, schleppen sich die Verwundeten in der Provinz in erbärmlichen Lumpen gebüllt durch die Straßen. Man könnte sie für Bettler halten. Als Beispiel zitiert Maginot folgenden Vorfall: In einem eleganten Badeort, jetzt gleichfalls für Kriegsverwundete reserviert, wurden leibhaftig einige Kriegshelden durch den General deforziert. Die Taten eines Verwundeten waren so heroisch, daß der General dem Soldaten das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust befestete und ihn umarmte. Da antwortete aber der so Ausgezeichnete: „Ich danke, mein General, ich bin sehr zufrieden über das erhaltene Kreuz, ich wäre aber noch zufriedener, wenn man mir ein paar Stiefel geben würde.“ Und tatsächlich hatte der arme Held in zeretzten Hausschuhen aus Stoff für seine Deforizierung antreten müssen.

Französische Kriegsgeschichte. Wie die französischen Blätter Weltgeschichte schreiben, erhellt aus der unter der Rubrik „Vor einem Jahre“ erscheinenden Mitteilung, daß der Eroberer von Ostlich General Emmich am 18. August 1914 Selbstmord verübte aus Gram über den mißlungenen Sturm auf die Festung. Der „Matin“ setzt noch hinzu: „Jedenfalls hörten wir seit dieser Zeit nichts mehr von diesem General!“ — Das russische Hauptquartier könnte diese Meldung leicht dementieren.

Heimkehrende Belgier. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge treffen täglich zahlreiche Belgier, welche sich nach Frankreich geflüchtet hatten, in Genf ein, um in die Heimat zurückzukehren. Auch belgische Flüchtlinge, die sich bisher in Genf aufhielten, kehren in ihr Land zurück. Sie müssen also den Aufenthalt in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Heimatlande für besser und gesicherter halten als in Frankreich.

Charpiezupfen oder nicht? In Berlin ist an maßgebender Stelle angeregt worden, namentlich die Schulen zum Charpiezupfen für Heilmittel in Lazaretten zu veranlassen. Erinnerungen an 1870/71 tauchen auf, wo es im ganzen deutschen Lande als Ehrenpflicht galt, für die Verwundeten des kämpfenden Heeres Charpie zu zupfen. Die Erfahrungen mit der Charpie waren nicht so gut, als der Wille, der sie lieferte. Nach dem Kriege nahm die Wissenschaft allmählich eine stark ablehnende Haltung gegen die Wundbehandlung mit Charpie ein, da zahlreiche Infektionen tatsächlich auf diesem Wege erst in die verletzten Teile geschleppt wurden. Heute kann man diesen Abfallstand als überwunden ansehen, da es mittlerweile möglich geworden, durch geeignete technisch-chemische Verfahren die Charpie vor der Verwendung absolut aseptisch, also keimfrei zu machen und dadurch jede Gefahr auszuschließen. Trotzdem wird das Charpiezupfen heute kaum den Umfang annehmen wie damals. U. a. schreibt ein Arzt zu der Angelegenheit: Charpie kommt nur in Frage als Ersatz für Watte, für die jedoch in dem jetzt viel gebrauchten Papier-Zellstoff bereits ein gutes Ersatzmittel vorhanden ist. Trotzdem ist natürlich bei dem großen Bedarf in den Lazaretten die Bereitstellung weiterer Mengen von Ersatzmitteln durch Charpie dringend wünschenswert. Verhindert werden muß jedoch dabei, daß größere Stoffstücke aus Baumwolle oder Leinen geraupft werden. Es empfiehlt sich, solche größeren Stücke, die noch die nötige Festigkeit besitzen, lieber in Streifen von 10 bis 12 Zentimeter Breite zu zerreißen und zu Binden von 5 bis 10 Meter Länge zusammenzunähen. Zum Charpiezupfen dagegen sollen nur kleinere Stoffstücke verwendet werden oder solche, die nicht mehr die nötige Festigkeit besitzen, um Binden daraus zu machen. Gerade die Herstellung von Binden würde eine erhebliche Ersparnis von Baumwolle ermöglichen, die zur Verfertigung des unentbehrlichen Verbandmulls frei werden würde.

Herr Carl Wiebusch, Dahlhausen, überreichte uns aus einem zustandegekommenen Vergleich 10 Mark für das Rote Kreuz. — Weitere Gaben für wohltätige Zwecke zur Weitergabe werden dankend entgegengenommen.

Die Geschäftsstelle.

2 schöne, freundliche
Zimmer,
mit oder ohne Bodenzimmer
sowie später zu vermieten.
Cour. Zffel, Berlinerstr.

Ein Arbeiter
zum Segen von Siebelhaden
sowie ein
Zangenschmiedemeister
oder **Gehülfe** findet dauernde
und lohnende Beschäftigung
bei
Aug. Grote, Oberbrügge.

Wegen Einberufung meines
Sohnes, suche einen

Jungen
zum Milchfahren und sonstigen
landwirtschaftlichen Arbeiten.
J. Kresting,
Dommelheide.

Weißer
Tonnen-Seife
(Schmierseife)
vorzüglich für Waschen und
Haushalt
100 Pfd. M. 24.—
50 „ „ 13.—

Kernseife in Stücken
50 Pfd. M. 50.—
30 „ „ 32.—
Postkoll von 50 Stk. M. 12.—
So lange der Vorrat reicht.
Preis ab hier; Packung frei.
N. Minden, Hamburg
Grindelweg 2a.

Hefige Kartoffeln
zu haben bei
Fritz Bangert, Halver.

Bekanntmachung.

Wir machen auf die der heutigen Zeitungs Auflage
beigefügten Ausführungsbestimmungen über die Beschlag-
nahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten
und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und
Reinmetall aufmerksam und empfehlen deren sorgfältigste Be-
achtung.

Im Amtsbezirk Halver sind 2 Sammelstellen eingerichtet.
Es befindet sich die eine der Gemeinde Halver bestimmte
Stelle in Halver im Feuerwehrgerätehaus (neben dem
Amishaus) und die zweite für die Gemeinde Schalksmühle
bestimmte Stelle im Fabrikgebäude der Firma Gebrüder
Jaeger in Schalksmühle.

Die Sammelstelle in Halver ist vorläufig geöffnet am
Dienstag und Freitag jeder Woche vormittags von 9—12 Uhr,
erstmalig aber am Dienstag, den 31. ds. Mts. Die Sammel-
stelle in Schalksmühle ist geöffnet am Dienstag jeder Woche,
nachmittags von 2—5 Uhr, erstmalig am 31. ds. Mts.

Wir empfehlen mit der Ablieferung der Gegenstände,
auch etwaiger nicht beschlagnehmter, möglichst bald zu be-
ginnen und sie nicht etwa auf den letzten Termin zu ver-
schieben.

Halver, den 24. August 1915.
Schalksmühle,
Die Gemeinde-Vorsteher:
Hedfeld. Groll.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein
vom „Korn und Abend“ bei Wirts in Alena 60,— M.
Neuegeld in Sachen Schmale gegen Jensen 3,— „
Frau Geheimrat Selwe, Alena 2500,— „
Schule in Schalksmühle, überreicht von Herrn
Lehrer Schlüter 15,— „
Sammlung in der Gemeinde Balbert überreicht
vom Herrn Gemeindevorsteher Panne 200,— „
Spende der „Kriegshilfe Rierspe“, überreicht
von Herrn Amtsbeigeordneten Homrig-
hausen 200,— „
Ungenannt in Dahle 20,— „
Vaterl. Frauenverein Halver, 17 Käte über-
reicht von Herrn Pastor Dresbach 800,— „
desgl. 18. Käte 57,84 „
am Burgabend des S.-G.-V. von der Wan-
dergruppe der Kaiserin „Augusta Viktoria“
Lyzeums zu Duisburg-Ruhrort erlangten 20,— „
Ungenannt 5,— „
Generalvertreter der Kabelwerke Rheynit, Herrn
Wilh. Beder in Frankfurt a. M. 100,— „
Alena, den 23. Aug. 1915.

Der Landrat: Thomee.

Ich habe abzugeben:

Feinsten geräucherten westf. fetten Rückenspeck
Feinsten geräucherten westf. mageren Rippenspeck
Feinsten geräucherten westf. Carbonaden-Speck
Feinsten geräucherten Casseler Rippenspeer
Feinsten geräucherte Braunschweiger Mettwurst
Feinsten geräucherte westf. Mettwurst
Feinsten geräucherte westf. Plockwurst
Feinsten geräucherten westf. Preßkopf
Feinstes Hamburger Rauchfleisch
Feinstes westf. Flomenschmalz in 1 Pfd.-Pateten
Feinstes westfälisches Wurstschmalz

Aug. Schäderrmann, Halver.

Feldpostbriefe!

Dose mit 1 paar
Halberstädter Würstchen
mit Sauerkraut 1/2 Pfd.
Dose mit 2 paar
Halberstädter Würstchen
mit Sauerkraut 1 Pfd.
Dose mit Würstchen, Kar-
toffel und Hammelfleisch
1 Pfd.
Dose mit Rindfleisch, Gulasch
1 Pfd.
Ohne Schachtel zu versenden,
Gebrauchsanweisung auf jeder
Dose. Die Dosen sind geschlossen
10 Minuten in kochendes Wasser
zu legen und sind dann fertig
zum Gebrauch.

Aug. Schäderrmann, Halver.

Bettfuser Saatrogen

1. Abfaat von Originalsaat, an-
erkanntes Saatgut der deutschen
Landwirtschafts-Gesellschaft —
Garantie: 99% Reinheit,
98% Keimfähigkeit
gibt ab:

Alb. Herdepe, Halver.

Einige Betten

eine kompl.
**Schlafzimmer-
Einrichtung**
Kupfernen
Badeofen

alles fast neu wegen Platzmangel
billig zu verkaufen

Gust Kreimendahl, Halver.
Telefon 43.

**Birnen,
Pflaumen, Apfeln**
in verschiedenen Sorten.
Fritz Bangert, Halver.

Druckwaren aller Art

liefert schnell und billig
Wilh. Bell jr. Halver.

Bestellungen auf
**Einmach-Gurken
und Senfgurken**
nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.

**Bäuerl. Bezugs- u. Abfab-
genossenschaft Halver**
e. G. m. b. H.

Samstag, den 28. ds. Mts.,
nachmittags
Zahlungstermin.

Auf Lager vorrätig:
Mais, Maismehl, Ammon-
sup. 5x8, Kainit, Knochen-
mehl, Torfmull.

Prima Roggenstroh
gebunden, zu M. 2,50 per Str.
franco Station Rierspe, auf
gesl. umgehende Zusage.
Bäuerliche Bezugs- und Abfab-
genossenschaft Rierspe-Bbf.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Zur Einmachzeit
empfiehlt:

Plattenzucker
Krytallstamplenzucker
Weinessig
Stangenzimmet
Salizyl
Salizyl-Pergamentpapier
Korken 2c 2c 2c.

Max Laible, Oberbrügge.

Frischen
Blumenkohl
Rotkohl
Wirsing
Kohlrabi
Gurken
Zwiebels
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.